

Die Vorgeschichte (bis 1933)

1) Die Frühe Neuzeit (ca. 1500 bis 1789)

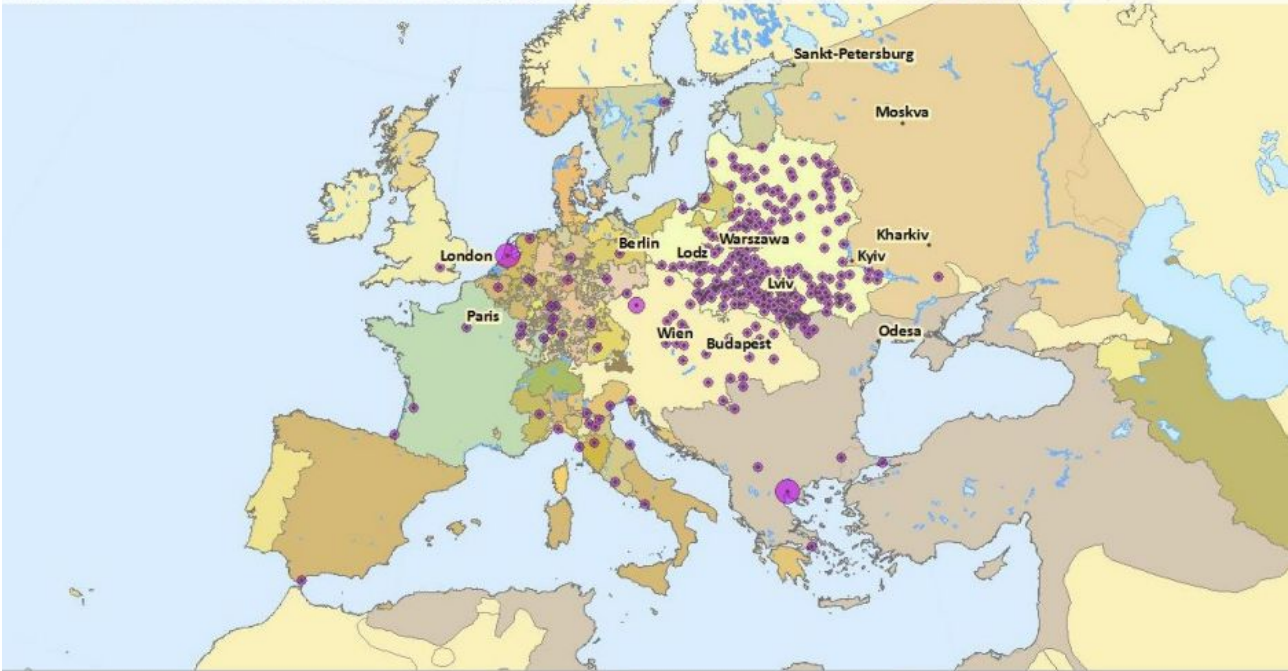
Während der Frühen Neuzeit galten die Juden im gesamten christlichen Europa rechtlich gesehen als Fremde, die nicht in die jeweiligen Gesellschaften integriert werden sollten. Die Staaten und die Gesellschaften definierten sich nämlich als dezidiert christlich und nahmen die Juden als einen andersgläubigen Fremdkörper in einer ansonsten christlichen Welt wahr. Etliche europäische Regierungen verkündeten während der Frühen Neuzeit Gesetze, welche die Juden dazu zwangen sich entweder taufen zu lassen oder auszuwandern. Meistens wurden diese Verbotsgesetze allerdings nach einiger Zeit wieder aufgehoben oder nicht mehr angewendet; die ausgewanderten Juden konnten heimkehren. Zumeist aber wurden sie geduldet, waren aber zahlreichen diskriminierenden Bestimmungen ausgesetzt (so waren ihnen viele Berufe verschlossen und sie durften in vielen Städten nur in besonderen Bereichen [sogenannten Ghettos] wohnen). Die beruflichen Beschränkungen zwangen einen Teil von ihnen dazu wenig angesehene oder Christen verbotene Berufe zu ergreifen (wie der des Geldwechslers). In den christlichen Mehrheitsgesellschaften waren oft religiös unterfütterte antisemitische Vorurteile und Vorwürfe verbreitet (wie der Vorwurf, dass sie kleine Kinder einführen und in ihren Gottesdiensten opfern würden, oder der Vorwurf, dass sie geldgierige Ausbeuter seien). Diese Vorurteile ergaben sich oft aus einem nicht vorhandenen Wissen über die jüdische Religion und aus der Tatsache, dass man sie durch diverse Bestimmungen in bestimmte Berufe (zum Beispiel im Finanzsektor) hineingetrieben hatte. Aufgrund ihrer teilweisen Isolation von den christlichen Mehrheitsgesellschaften zeigten die Juden verschiedene kulturelle Eigenheiten, so benutzten sie zum Beispiel in weiten Teilen Europas mit dem Jiddischen eine eigene Sprache, die nicht mit lateinischer sondern hebräischer Schrift geschrieben wurde.

Die konkrete Behandlung der Juden durch die einzelnen europäischen Staaten unterschied sich voneinander. Ein Extrembeispiel ist Spanien, das im Jahre 1492 alle Juden in seinen Grenzen dazu zwang sich entweder taufen zu lassen oder auszuwandern. Daraufhin flohen mehr als 100.000 Menschen aus dem Land (die meisten von ihnen in die damalige islamische Welt). Und dieses Verbot wurde in den darauffolgenden Jahrhunderten nicht aufgehoben, es endete erst im Jahre 1869. Deshalb hat Spanien selbst heute noch einen sehr geringen jüdischen Bevölkerungsanteil. Ein anderes Extrembeispiel (allerdings in die andere Richtung) war Polen-Litauen (der König von Polen war zugleich der Großfürst von Litauen, beide Staaten waren in Personalunion vereint). Um das Land im Inneren zu entwickeln und die Bevölkerungszahl zu erhöhen führten seine Könige gegenüber den Juden eine relativ großzügige Politik und lockten damit viele aus anderen Teilen Europas (aus denen sie vorher zum Teil wegen neuer Verbotsgesetze ausgewandert waren) in ihre Gebiete. Sie waren zwar auch hier diskriminierenden Bestimmungen unterworfen, aber etwas weniger als im Rest Europas. Die Konsequenz dieser Politik war, dass sich im Laufe der Zeit der größte Teil der europäischen Juden in den Grenzen Polen-Litauens ansiedelte. Um 1789 gab es etwa 2,5 Millionen Juden weltweit, wovon circa 1,5 Millionen in Europa lebten. In Polen-Litauen und den ehemals zu ihm gehörenden Gebieten befanden sich fast 1 Million von ihnen.

Die Situation der Juden begann sich im 18. Jahrhundert langsam zu verändern. Weite Teile Europas wurden von der intellektuellen Bewegung der Aufklärung erfasst und beeinflusst. Diese setzte sich für Religionsfreiheit und sah Staat und Gesellschaft nicht mehr als per definitionem christlich an. Die Aufklärer verlangten eine Aufhebung der Diskriminierung der Juden und ihre Integration in die europäischen Gesellschaften. Besonders wichtig wurde in dieser Hinsicht das Wirken des Schriftstellers und preußischen Diplomaten Christian Konrad Wilhelm von Dohm (1751-1820), der im Jahre 1781 eine mit „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“ betitelte Schrift veröffentlichte, in der er für die volle Gleichberechtigung der Juden eintrat. Er war der Ansicht, dass sich die antijüdischen Vorurteile alle aus dem ihnen durch ihre Diskriminierung aufgezwungenen Leben ergäben und dass sie sich bei einer Aufhebung aller diskriminierenden

Jewish Populations in Europe: 1750

Map created for the International Institute for Jewish Genealogy by Sandra Crystall based on the research of Laurence Leitenberg.



Nachgewiesene jüdische Gemeinden in Europa um 1750

(<https://www.iiig.org/wp-content/uploads/2018/01/LeitenbergCrystall-JewishPopulationsMaps-Report-updated.pdf>)

Bestimmungen problemlos in die Mehrheitsgesellschaft integrieren würden. Er ging davon aus, dass sie dabei ihre kulturellen Eigenheiten weitestgehend verlieren würden, es würde nicht nur zu einer Integration sondern zu einer Assimilation kommen.

Die Ideen der Aufklärung beeinflussten zwar am Ende des 18. Jahrhunderts einen Teil der europäischen Herrscher und Regierungen, zu einer Aufhebung von diskriminierenden Bestimmungen kam es trotzdem kaum. Die Regierenden waren in der Regel zu vorsichtig und wagten keine größeren gesellschaftlichen Veränderungen. Das änderte sich erst mit dem Beginn der Französischen Revolution 1789.

Auszug aus „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“ von C.K.W. von Dohm

Unsern festgegründeten Staaten muß jeder Bürger willkommen seyn, der die Gesetze beobachtet, und durch seinen Fleiß den Reichthum des Staats vermehrt; sie dürfen nicht, wie die zuerst durch Gewalt errichteten Herrschaften roher Nationen, barbarisch und furchtsam zugleich, die Fremden verbannen oder unterdrücken. (...) Auch der Jude hat auf diesen Genuß, auf diese Liebe Anspruch. Seine Religion macht ihn derselben nicht unwürdig, da er bey der strengsten Befolgung derselben ein sehr guter Bürger seyn kann. Wenn ihn die Drückung, in der er Jahrhunderte gelebt, sittlich verderbter gemacht hat; so wird eine gerechtere Behandlung ihn wieder bessern. Es ist möglich, daß manche Fehler so tief gewurzelt sind, daß sie erst in der dritten oder vierten Generation ganz verschwinden werden. Aber dieß ist kein Grund, bey der itzigen die Reform nicht anzufangen, weil ohne sie die gebesserte Generation nie erscheinen würde. (...)

Ich bin aus diesen Gründen und in dem Vertrauen auf die sich allenthalben gleiche menschliche Natur überzeugt, daß die Juden in wenigen Generationen allen übrigen Bürgern der Staaten, in denen ihnen völlig gleiche Rechte bewilligt worden, gleich seyn, und auch wie sie, dieselben vertheidigen werden.

C.K.W. von Dohm: Über die bürgerliche Verbesserung der Juden. Band 1, Berlin 1781, S. 87ff.

2) Die Emanzipation der Juden in West- und Mitteleuropa

Mit der Französischen Revolution (1789-1799) begannen die Forderungen der Aufklärer nach einer Gleichberechtigung der Juden (der sogenannten „Judenemanzipation“) umgesetzt zu werden. Den Anfang machte Frankreich: Mit mehreren Beschlüssen der Jahre 1790 und 1791 wurden alle diskriminierenden Bestimmungen aufgehoben und den Juden die volle Gleichberechtigung gewährt. In großen Teilen West- und Mitteleuropas kam es in den darauffolgenden Jahrzehnten zu weiteren ähnlichen Emanzipationserklärungen.

Dies gilt auch für Deutschland. Am wichtigsten wurde hier das sogenannte Judenedikt von 1812 im Königreich Preußen, von dem 1864-1871 die Gründung des Deutschen Kaiserreiches (und damit die Gründung des heutigen deutschen Nationalstaats) ausging. In Preußen wurde damit die Diskriminierung der Juden fast vollständig aufgehoben. Ihnen blieb dabei allerdings der Zugang zu Offiziersstellen sowie Ämtern in Politik und Verwaltung verwehrt. Weitere Meilensteine waren die Jahre 1869 und 1871, als zuerst für den Norddeutschen Bund und dann für das gesamte Deutsche Kaiserreich die Gleichberechtigung der Angehörigen aller Religionen verkündet wurde. Formal betrachtet fiel damit auch der nach 1812 zunächst noch weiterbestehende Ausschluss von staatlichen Stellen.

Edikt betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in dem Preußischen Staate

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw. haben beschlossen, den jüdischen Glaubensgenossen in Unserer Monarchie eine neue, der allgemeinen Wohlfahrt angemessene Verfassung zu ertheilen, erklären alle bisherige, durch das gegenwärtige Edikt nicht bestätigte Gesetze und Vorschriften für die Juden für aufgehoben und verordnen wie folgt:

1. Die in Unsern Staaten jetzt wohnhaften (...) Juden und deren Familien sind für Einländer und Preußische Staatsbürger zu achten.
2. Die Fortdauer dieser ihnen beigelegten Eigenschaft als Einländer und Staatsbürger wird aber nur unter der Verpflichtung gestattet: daß sie fest bestimmte Familien-Namen führen, und daß sie nicht nur bei Führung ihrer Handelsbücher, sondern auch bei Abfassung ihrer Verträge und rechtlichen Willens-Erklärungen der deutschen oder einer andern lebenden Sprache, und bei ihren Namens-Unterschriften keiner andern, als deutscher oder lateinischer Schriftzüge sich bedienen sollen.
3. Binnen sechs Monaten, von dem Tage der Publikation dieses Edikts an gerechnet, muß ein jeder (...) Jude vor der Obrigkeit seines Wohnorts sich erklären, welchen Familien-Namen er beständig führen will. (...)
7. Die für Einländer zu achtende Juden (...) sollen, in sofern diese Verordnung nichts Abweichendes enthält, gleiche bürgerliche Rechte und Freiheiten mit den Christen genießen.
8. Sie können daher akademische Lehr- und Schul- und Gemeinde-Aemter, zu welchen sie sich geschickt gemacht haben, verwalten.
9. In wie fern die Juden zu andern öffentlichen Bedienungen und Staats-Aemtern zugelassen werden können, behalten Wir Uns vor, in der Folge der Zeit, gesetzlich zu bestimmen.

Bei der Einführung der Judenemanzipation rechneten die Verantwortlichen wie vorher auch der Aufklärer von Dohm mit einer weitestgehenden Assimilation der Juden. Diese Erwartungen erfüllten sich in West- und Mitteleuropa in der Tat zum größten Teil. Ein sehr großer Teil der Juden suchte in den auf die Emanzipation folgenden Jahrzehnten den Anschluss an die jeweilige Mehrheitsgesellschaft, gab die eigene Sprache und Schrift auf und versuchte sich kulturell so weit wie möglich anzupassen. Das führte schließlich dazu, dass deutsche Juden teilweise zu Weihnachten Weihnachtsbäume aufstellten, obwohl es sich dabei eigentlich um ein christliches Fest und christliches Brauchtum handelte.

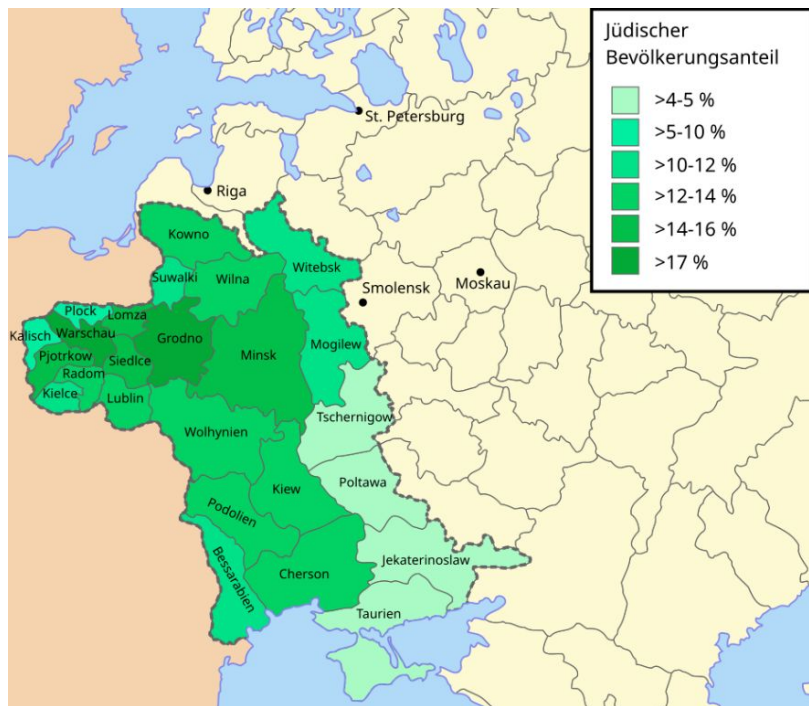
Außerdem zeigte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts, dass zumindest ein Teil der Juden stark von den ihnen zur Verfügung stehenden neuen Möglichkeiten profitierte. Da die Bildung für Juden immer schon eine größere Rolle gespielt hatte als für Christen (während seiner Bar Mitzwa soll jeder jüdische Junge aus der Tora vorlesen) konnte eine gewisse Zahl von Juden relativ schnell in mit höherer Bildung verbundenen Berufen Erfolge erzielen (das Ergebnis war eine überproportional hohe Zahl von jüdischen Rechtsanwälten, Journalisten usw.). Andere Juden waren als Unternehmer erfolgreich und errichteten Fabriken, Warenhäuser und ähnliches. Der Erfolg der jüdischen Assimilationsbewegung blieb trotz alledem allerdings begrenzt, da die Juden von einem Teil der christlichen Bevölkerung nicht als „echte“ Bürger ihrer Staaten akzeptiert wurden. Es kam sogar vereinzelt noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu antijüdischen Ausschreitungen, zum Beispiel im Jahre 1819 in Deutschland zu den sogenannten Hep-hep-Krawallen.

Verkompliziert wurde die Lage der Juden dadurch, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich mit dem rassistischen Antisemitismus eine neue gefährliche Form des Antisemitismus in weiten Teilen Europas auszubreiten begann. Während die traditionelle noch aus dem Mittelalter stammende Form (manchmal zur besseren Unterscheidung als „Antijudaismus“ bezeichnet) religiös motiviert war (man hasste Juden, weil sie der jüdischen Religion angehörten), war die neue Form genetisch-rassistisch motiviert (man hasste Juden, weil sie angeblich einer eigenen jüdischen Rasse angehörten, die irgendwie als gefährlich wahrgenommen wurde). Ein Jude kann einem religiös motivierten Antisemitismus durch Taufe entgehen, er kann jedoch einem rassistisch motivierten nicht entkommen (da er seine Gene nicht verändern kann). Problematisch an dieser Situation war, dass die Idee des Rassismus selbst in weiten Teilen der Öffentlichkeit und auch der Wissenschaft geglaubt wurde, so dass ein rassistischer Antisemitismus sich in der Gesellschaft ausbreiten und seine grundlegenden Annahmen für real gehalten wurden. So verfasste zum Beispiel der britische Autor Houston Stewart Chamberlain (1855-1927) im Jahre 1899 eine mit „Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“ betitelte Darstellung der europäischen Geschichte des 19. Jahrhunderts, die von der Existenz einer jüdischen Rasse ausgeht und praktisch alle anderen Europäer einer „arischen Rasse“ zuordnet. Während die arische Rasse seiner Meinung nach die Kultur und die Erfolge Europas hervorgebracht habe, sei die angebliche jüdische Rasse durch ihre negativen Eigenschaften ein negativer Einfluss auf die Entwicklung gewesen. Dieses pseudowissenschaftliche Werk galt vielen (allerdings natürlich nicht allen Europäern) als ein Standardwerk.

3) Die Juden in Russland

Der polnisch-litauische Staat wurde durch die drei sogenannten „polnischen Teilungen“ von 1772, 1793 und 1795 vernichtet. Dadurch gelangte der größte Teil des Lands unter russische Herrschaft. Das hatte zur Folge, dass ein sehr großer Teil der europäischen Juden plötzlich im Zarenreich Russland lebte. In Russland kam es anders als in vielen Staaten West- und Mitteleuropas während des 19. Jahrhunderts nicht zur Judenemanzipation (diese wurde erst nach dem Sturz des Zarenreiches im März 1917 beschlossen). Stattdessen blieben viele der ehemaligen polnischen Bestimmungen bestehen. Damit blieben die Juden des Zarenreiches eine weiterhin diskriminierte Gruppe. Teilweise wurden sogar neue diskriminierende Gesetze erlassen.

Insbesondere wurde 1791 beschlossen, dass Juden nur in bestimmten Provinzen des Zarenreiches leben dürften (dem sogenannten Ansiedlungsrayon). Zu diesen Gebieten gehörten einerseits die ehemals polnisch-litauischen Territorien und andererseits entvölkerte Gebiete am Schwarzen Meer, die erst kurz vorher erobert worden waren und in die man neue Siedler locken wollte (weshalb man dort Juden duldete). Nachdem Zar Alexander II. bei einem Anschlag im Jahre 1881 ermordet worden war begann die zaristische Regierung bis zu ihrem Ende im Jahre 1917 eine feindselige Politik gegen die Juden des Zarenreiches zu führen. Die



Juden galten großen Teilen der konservativen politischen Eliten Russlands als subversive revolutionäre Kraft, was nach der Ermordung des Zaren 1881 zunehmend als bedrohlich wahrgenommen wurde. Sie versuchte deshalb den gesellschaftlichen Einfluss und Erfolg der Juden zu begrenzen, in der Hoffnung die Revolution und politische Opposition damit bekämpfen zu können. Ab 1881 wurde es den Juden zum Beispiel verboten sich außerhalb von Städten und Kleinstädten anzusiedeln und für höhere Schulen und Universitäten wurde ein Numerus clausus eingeführt, um ihren Anteil auf maximal 10% zu begrenzen. Außerdem ließ die Regierung (die eine strenge Pressezensur aufgebaut hatte) antisemitische Hetzpropaganda in der Presse zu.

Als Ergebnis der andersartigen Politik kam es anders als im Westen in Russland nicht zu einer großangelegten Assimilationsbewegung der Juden. Ein großer Teil von ihnen behielt mit dem Jiddischen ihre eigene Sprache bei und fiel weiterhin (wie früher auch die westlichen Juden) durch kulturelle Eigenheiten und Besonderheiten auf. Das hatte zur Folge, dass sich die westlichen Juden in ihrer Mehrheit von den sogenannten „Ostjuden“ unterschieden und manchmal wenig Gemeinsamkeiten sahen.

Nach 1881 kam es mehrfach zu „Pogromen“ (gewalttätigen Ausschreitungen), denen manchmal Dutzende von Juden zum Opfer fielen. Die zaristische Regierung hat diese Pogrome zwar nicht direkt angezettelt, aber im Grunde genommen nichts zu ihrer Verhinderung getan und sie mit ihrer Duldung antisemitischer Propaganda indirekt gefördert.

Mit den „Protokollen der Weisen von Zion“ entstand um 1903 in Russland eine antisemitische Propaganda-Schrift, die sich anschließend weltweit verbreitete und die selbst noch bei den Nationalsozialisten nach 1933 noch eine Rolle spielen sollte. Es handelt sich um ein



Leichen auf den Straßen nach dem Pogrom von Kischinjew (1903) (Bild: Wikipedia)

vom zaristischen Geheimdienst erstelltes angebliches Protokoll einer Konferenz von führenden Juden der Welt, bei der diese die weitere Ausbeutung und Unterdrückung der gesamten nicht-jüdischen Welt planten. Diese Fälschung wurde und wird von vielen Antisemiten für echt gehalten und als Hinweis auf eine angebliche jüdische Weltverschwörung gesehen.

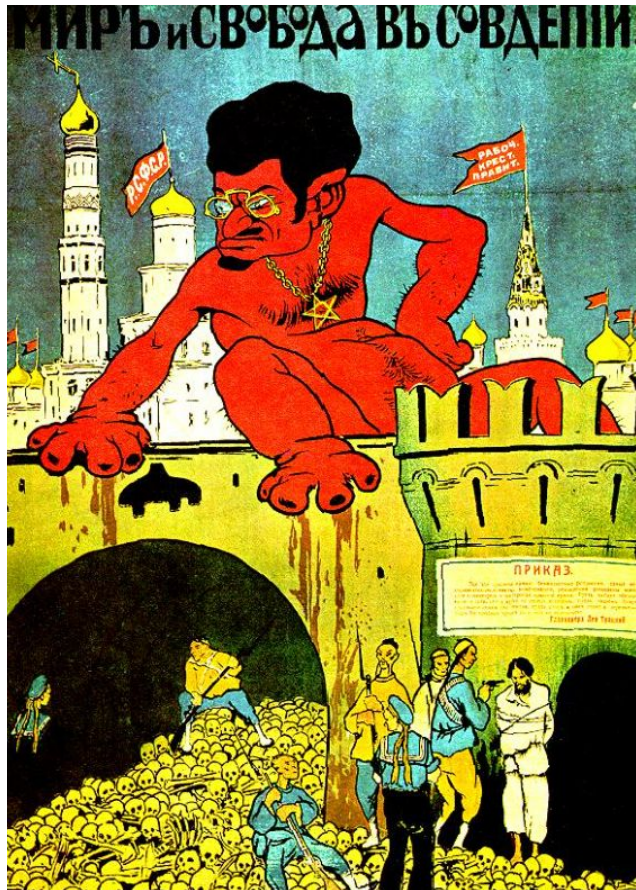
4) Europa nach 1918

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs 1918 brachen einige konservative Staaten und Regierungen zusammen (unter anderem das Deutsche Kaiserreich) und wurden durch echte Demokratien ersetzt (im Fall Deutschlands entstand die Weimarer Republik). Damit gelangten dort politische Kräfte an die Macht, die den Juden wesentlich positiver und wohlwollender gegenüberstanden als die bisherigen staatstragenden Kräfte. In Deutschland gelang einigen Juden der Aufstieg bis in Ministerämter. Die Emanzipation der Juden erreichte in gewisser Weise ihren Höhepunkt. Gleichzeitig blieben weiterhin viele Vorurteile gegenüber den Juden bestehen. Beträchtliche Teile der europäischen Gesellschaften standen den Juden skeptisch oder sogar feindselig gegenüber.

Auch in Russland kam es durch den Zusammenbruch des Zarenreiches 1917, die Etablierung einer kommunistischen Diktatur durch die Partei der Bolschewiki und die Gründung der Sowjetunion zu großen Veränderungen. Einerseits endeten alle diskriminierenden Bestimmungen, die speziell gegen die Juden gerichtet waren. Juden erhielten erstmals die gleichen Rechte wie alle anderen Bürger Russlands (soweit Menschen in einer kommunistischen Diktatur Rechte haben). Andererseits wandte sich die neue Regierung allgemein gegen alle Religionen und versuchte diese zu bekämpfen. Davon war auch die jüdische Religion nicht ausgenommen. Die Bolschewiki gingen zumeist konsequent gegen antisemitische Pogrome vor (die sich in der Zeit des Bürgerkriegs, in dem sie ihre Herrschaft zunächst durchsetzen musste, zunächst noch ereignet hatten) und beendeten diese damit. Die Bolschewiki standen damit in einer den Antisemitismus ablehnenden Tradition der politischen Linken, die sich schon bei Friedrich Engels (einem der Begründer der kommunistischen Ideologie) finden lässt. Dieser hatte den Antisemitismus allgemein im Jahre 1890 als Kennzeichen einer zurückgebliebenen Kultur bezeichnet.

Ein beträchtlicher Teil der Führungsränge der russischen Kommunisten bestand aus Juden. Dies gilt zwar nicht für Wladimir I. Lenin (ihren Anführer), aber für andere wichtige Personen wie zum Beispiel Leo Trotzki (der ursprünglich Leo Bronstein hieß) oder Lew Kamenew (der ursprünglich Lew Rosenfeld hieß) oder Grigori Sinowjew (dessen ursprünglicher Familienname möglicherweise Apfelbaum war). Die Juden waren deutlich überrepräsentiert. Dazu kommt die Tatsache, dass allgemein nicht nur in Russland, sondern in vielen europäischen Staaten Juden in der Mitgliedschaft sozialistischer bzw. kommunistischer Parteien überproportional vertreten waren. Und dies war schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Fall. Außerdem stammte auch Karl Marx, der Begründer der kommunistischen Ideologie, von Juden ab. Diese Tatsachen führten in politisch rechten Kreisen zur Entstehung der Idee, dass der Kommunismus eine von Juden weitgehend kontrollierte und auch begründete Bewegung sei. In manchen Teilen der Gesellschaft verband sich dadurch die Ablehnung des Kommunismus und der kommunistischen Diktatur mit dezidiertem Antisemitismus. Das war auch bei Adolf Hitler und den Nationalsozialisten der Fall. Der überproportionale Anteil der Juden an der politischen Linken war real, ihre Ursache wird in der oben beschriebenen Idee des „Judäo-Bolschewismus“ jedoch nicht erkannt. Die Juden waren eine über lange Zeit diskriminierte Bevölkerungsgruppe, die weiterhin mit Vorurteilen konfrontiert war. Sie tendierten deshalb politisch zu solchen Kräften, die sie in ihrem Kampf um Gleichberechtigung bzw. Freiheit unterstützten. Das war die politische Linke und das war der Liberalismus (in dem die Juden ebenso überproportional vertreten waren), das waren aber nicht die Konservativen (die zum Teil antisemitische Ideen vertraten). Außerdem stellten die in sozialistischen bzw. kommunistischen Bewegungen aktiven Juden nur einen kleinen Teil des gesamten Judentums dar; sie waren im Judentum selbst eine Minderheit. Und sie griffen die jüdische Religion selbst an (siehe Russland).

Der Gedanke, dass die Juden eine irgendwie gefährliche revolutionäre Kraft seien, war in Europa bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufgetaucht. Das hatte die antisemitische Politik des Zarenreiches motiviert. Nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches flohen viele Gegner der Bolschewiki nach Westen, unter anderem nach Deutschland. Sie brachten aus Russland die Überzeugung mit, dass die Juden irgendwie hinter den Bolschewiki stehen würden, und verbreiteten diese Überzeugung, unter anderem durch das Abfassen von Büchern und weiteren Schriften. Damit verstärkten sie im westlichen Europa ohnehin schon bereits zum Teil verbreitete ähnliche Ideen. Zu den Emigranten, die solche Gedanken verbreitete, gehörte unter anderem Alfred Rosenberg (geboren 1893 im Zarenreich, hingerichtet als Kriegsverbrecher in Nürnberg 1946), der nach Deutschland floh und dort zu einem der wichtigsten intellektuellen Vertreter der Nationalsozialisten wurde. Er verfasste unter anderem das Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ im Jahre 1930 und versuchte die „Protokolle der Weisen von Zion“ in Deutschland zu verbreiten.



Antisemitisches Plakat aus Russland von 1919. Die dargestellte Figur soll Leo Trotzki sein, einer der führenden Bolschewiki.